

Eröffnet täglich Nachmittags  
mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.  
Abonnementpreis  
vierteljährlich für Halle und durch  
die Post bezogen 2 Mark.  
Insertionspreis  
für die vierteljährliche Correspondenz-  
Seite oder deren Raum 15 Pfg.

# Halle'sches Tageblatt.

Beilage des 9. Mark.  
Insertate  
für die nächstfolgende Nummer  
bestimmt werden bis 9 Uhr Vor-  
mittags, später dagegen Tags  
zu vor erstehen.  
Insertate befürdern sämtliche  
Annoncen-Bureau.

Vierundachtzigster Jahrgang.  
Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.  
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

N. 193.

Dienstag, den 21. August.

1883.

Ausgabe- und Annahmestellen für Insertate und Abonnement bei Aug. Apelt, Verlagsdr. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 78, M. Dannenberg, Geißstraße 67.

## \* Politische Tagesübersicht.

Halle, den 20. August.  
Die politische Bedeutung des Besuchs des Königs von Rumänien am deutschen Hofe wird allseitig gewürdigt. Der König wurde bei seiner Ankunft in Potsdam mit den feinsten Ehrungen empfangen. Die bereits berichtet, wird der Kaiserhof des Königs Karl von Serbien nach Wien verlegt. Auf der Rückkehr nach Wien tritt, wie in Begleitung des Ministerpräsidenten Bratianu an, wird er Wien berühren und dort gleichfalls einige Tage Aufenthalt nehmen. Die Beziehungen zwischen Oesterreich und Rumänien, die bisher nicht frei von Erbitterung waren, werden durch den Besuch des Königs in Wien und Wien voraussichtlich festere und intimer werden. In Warschau hielt man dem nicht ohne Wirkung zu. In russischen Blättern wird ausgeführt, daß sich König Karl damit von den Traditionen seines Landes entferne. Ganz derselbe Vorwurf wird gegen den König von Serbien erhoben, der sich am 26. d. Mts. über Wien nach Prag begibt, um von dort direkt nach Rom zu den Papst zu gehen. Auch an verschiedenen Orten ist es nicht. König Milan von Serbien, sagt man, habe sich die Zusage seiner Untertanen erwirkt, ohne irgend welche Kompensation dafür zu erlangen; denn es sei gewiß, daß, wenn durch irgend welche Umwälzung sein Thron gestürzt werde, die österreichischen Botschaften nicht im Stande sein würden, ihn auf's Neue zu errichten. Indes — Vongarnen gilt nicht.  
Der in Pest erscheinende offiziöse „Memet“ berichtet, das deutsch-österreichische Bündnis sei Ende des vorigen Jahres auf weitere sechs Jahre erneuert worden. Italien habe dasselbe mit unterfertigt.  
Die „Nord. Allg. Ztg.“ schreibt: „Die falsche Zeitungsnachricht über eine Zusammenkunft des Kardinals Howard und des Reichskanzlers ist von uns bereits richtig gestellt. Beide Herren haben niemals in ihrem Leben eine Begegnung gehabt und kennen sich nicht einmal von Angesicht. Wir bemerken dies noch ausdrücklich, weil wir voraussetzen, daß bei der Parteilichkeit, mit der viele Blätter daran setzten, ein einfacher Widerspruch gegen die angeführten falschen Nachrichten doch nicht genügen wird, um ihre Leser zu überzeugen, daß sie im Irrthum sind. Auch eine Anekdote des Ministers von Götter nach Kissingen hat weder haltbar, noch ist sie jemals in Aussicht genommen.“  
Wie die häufig aus offiziellen Quellen schöpfer „Berl. V. Ztg.“ hört, hat der in Kissingen verweilende Kardinal Howard bald nach seiner Ankunft daselbst den Versuch gemacht, mit dem Fürsten Bismarck in Beziehungen zu treten, daß ihm aber seitens der Angehörigen desselben bestritten wurde, der Gesundheitszustand des Kanzlers gestatte demselben leider nicht, Besuche zu empfangen. Diese An-

wort überbrachte Graf Herbert Bismarck dem ihm persönlich bekannten Prälaten, womit dem wenigstens indirekt die Beziehungen zwischen dem Reichskanzler und dem Kardinal angeschlossen waren. Ob sich daran weitere Konsequenzen anschließen werden, dürfte wohl ganz davon abhängen, ob Kardinal Howard mit leeren Händen nach Kissingen gekommen ist oder wertvolle Zugeständnisse mitgebracht hat. Im ersteren Falle wird er sicherlich die Hoffnung aufgeben müssen, den Fürsten Bismarck selbst noch zu sehen und zu sprechen.  
Ein neuer Streitfall zwischen Preußen und der Kurie ändert sich jetzt an. In einem am 9. August gehaltenen geheimen Konföderium hat der Papst den Pfarrer Franz Senezon zu Teschen zum Weihbischof in der Diözese Breslau ernannt. Nach dem „Moniteur de Rome“ geht der Wortlaut dahin: „Die bischöfliche Titularkirche zu Aeneas (Aegypten) wurde verliehen dem Monsignore Franz Senezon, Pfarrer zu Teschen, seiner Heimat, Hausprälat seiner Heiligkeit, Ehrenbürger zu Breslau, Generalvikar des Bischofs Monsignore Robert Herzog, dem er zugetheilt wird als Bischof für den dem Kaiserthum Oesterreich zugehörigen Theil der Diözese.“ Wir haben eine darauf bezügliche inspirirte Bemerkung der „N. A. Z.“ bereits in der „Halle'schen Tagesblätter“ der Sonntags-Ausgabe des „Halle'schen Tagesblattes“ mitgeteilt.

Selbstverständlich muß die Ernennung des Pfarrers Senezon zum Bischof auf die Initiative des Fürstbischofs Herzog zurückgeführt werden, dessen kurze bischöfliche Amtsführung bereits durch den Erlaß über die gemischten Ehen und den Versuch der Erzwirkung der Herausgabe der Interlatarfonds durch Drohung der Exkommunikation an die Kirchenvorstände ausgezeichnet ist. In der That ein friedfertiger Bischof! Man kann aus diesen Worten entnehmen, was der Vatikan alles glaubt Preußen bieten zu können und wie nützlich die diplomatische Vertretung Preußens beim Vatikan ist — scheint doch die Regierung die Ernennung des Herrn Senezon erst durch die Zeitung erfahren zu haben. Die Mischung von Drohungen und lärmenden Dementis mit Zurückweichen und Nachgeben scheint im Vatikan immer weniger zu imponiren. Herr Herzog ist in den letzten Tagen von Breslau abgereist, seine Ankunft in Gaietta ist gemeldet und wird ihm die Absicht zugeschrieben, sich von dort nach Rom zu begeben; er kann dort eines ausgezeichneten Empfanges sicher sein.

In Angelegenheit der Invalidentasse der Gewerbetreibenden hat die „Geraer Zeitung“ von einem dortigen Invaliden des Hirsch'schen Gewerbetreibers in Erfahrung gebracht, daß die Kasse durch ihre sehr unglücklichen Verhältnisse gezwungen sei, das statutarische Invalidentgelt, welches bisher 4,50 Mark pro Woche betrug, auf die Hälfte

herabzusetzen. Den betreffenden Invaliden sei an das Herz gelegt worden, über diese Schädigung ihrer wohlverdienten Rechte zu schweigen.

Aus Oesterreich kommen recht betrübende Nachrichten über neue Judenpögen. So wird aus Kaschau vom 18. d. Mts. telegraphisch gemeldet: „Mit dem Frühzuge der Oberberger Bahn sind zwei Kompanien Jäger nach Neuhof abgegangen, um die dort ausgebrochenen, gegen die jüdische Bevölkerung gerichteten Unruhen zu unterdrücken. Gestern Abend wurden auch hier Unruhen befürchtet, doch ist die Ruhe nicht gestört worden.“

Der französische Minister des Innern hat am Sonnabend den Ausweisungsbefehl gegen den Journalisten Boland unterzeichnet.

In der Sonntags-Sitzung des englischen Unterhauses antwortete Gladstone auf eine Anfrage Bartlett's, er habe keinen Grund, von irgend einer ausländischen Macht die Absicht zu befürchten, daß sie neue Gebietsansprüche auf Neuguinea erhebe. Die Regierung habe die sogenannte Annexion annimmt, sei aber in Bezug auf die Zukunft ungebunden, da sie nicht verpflichtet gewesen sei, darüber zu entscheiden, oder sich darüber auszusprechen, daß keine Verabstimmung möglich sei, unter denen die Frage der Annexion gewisser Punkte oder Inseln von Neuguinea nicht Erwägung verdiene. Die Regierung habe die Pflicht, etwaigen Vorstellungen der australischen Kolonial-Aufmerksamkeit zu schenken. Mac Farlane fragte, ob Gladstone von den ausländischen Regierungen Versicherungen darüber erhalten habe, daß sie Neuguinea nicht annexiren wollten. Gladstone erwiderte, die bezüglichen Beweise seien nicht auf solche von einfach negativer Bedeutung beschränkt.

## Deutsches Reich.

Berlin, 18. August.  
— Sr. Maj. der Kaiser nahm heute Vormittag auf Habelberg die regelmäßigen Vorträge entgegen, arbeitete mit dem Militär-Kabinett und erstellte Mittags dem deutschen Gesandten beim Vatikan, Herrn v. Schöber, eine Audienz. Am Nachmittag unternahm der Kaiser eine Spazierfahrt. Um 5 Uhr findet auf Schloss Habelberg zu Ehren des Geburtstages des Kaisers Franz Josef ein Diner von gegen 30 Gedecken statt. — Die Geländedenken in resp. österreichischer Uniform mit österreichischem Ordensstern resp. Ordensband.  
— Sr. Majestät der Kaiser sowie der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin wohnten heute Vormittag 11 Uhr in der hiesigen Kommandantur der Taufe des jüngst geborenen Sohnes des Kommandanten und Brigade-Kommandeurs General-Major v. Hahnke bei. Derselben haben bei dem Täufling, als dem sechsten Sohne

## Aus der Jugendzeit.

Von L. Migula.  
(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)  
Er sah sie forschend an und fragte leise, daß nur sie es zu verstehen konnten:  
„Wollen Sie mir vergeben, Johanna, wollen wir wieder Frieden schließen?“  
„Wenigstens Waffenstillstand, denn ich fürchte, der Krieg beginnt nur zu bald wieder von neuem.“  
„Das wollen wir doch nicht hoffen, an mir soll es nicht liegen, ich halte Frieden, jetzt und immer.“  
Sie blickte ihn wie in lestem Zweifel an, es mußte aber in seinen Augen etwas liegen, was sie überzeugte, denn sie legte plötzlich entschlossen, wenn auch tief erdrückend, ihre Hand in die seine, die er zur Berührung geboten.  
Die Scene war ziemlich unbeachtet geblieben, nur Randow und ich hatten sie mit Spannung beobachtet. Als Randow den Händedruck sah, athmete er erleichtert auf, trat auf mich zu, und mir den Arm bietend, um mich zu sich zu führen, sagte er leise:  
„So, das wäre glücklich; Sie glauben nicht, welche Ueberzeugungsgründe nötig waren, diesen eigenartigen Menschen zu dem heuligen Besuch zu bewegen.“  
„Ah, also Sie waren der gute Genius, der Herrn von Schönhausen so zur rechten Zeit herbeigeführt?“  
„Ja, und ich bin sehr zufrieden damit. Sie werden wohl durch Träumen von Heber von der Familienverabredung gehört haben. Es war immer ein so schönes Verhältnis zwischen dem Nachbarn, daß es mich aufrichtig schmerzte, dasselbe so ganz zerstört zu finden. Auf wiederholtes Betragen erklärte mir Schönhausen, daß er allein die Schuld trage, daß er überhörtet, daß er wollte Johanna nie wieder versetzt habe, und nun nicht mehr wage, um sie zu werben, trotzdem er längst eingesehen, daß sie seinem Jenseig ewig treuer sein werde. Ich sprach ihm Muth zu und veranlaßte ihn zu dem heutigen Besuch.“  
„Haben Sie Herrn von Schönhausen erst hier kennen gelernt?“

„Nein, wir waren Studiengefährten. Bei einem Besuch in Gohlheim vor drei Jahren trafen wir uns wieder, seitdem habe ich ihn nicht gesehen bis vor Kurzem, und ich war erstaunt über die mit ihm vorgegangene traurige Veränderung.“

Wir hatten inzwischen Platz genommen, Johannes Eltern, wirklich lebenswürdige Menschen, schienen sehr glücklich über die jugendliche Heiterkeit des kleinen Kreisens und ihr Wohlwollen war auch so strahlend freundlich, daß sie uns alle mit fortriss. Besonders Doo und der Neutrentant von Heber, der mein Nachbar zur Rechten war, ließen ihrem Uebermuth voll die Zügel schießen.  
Bald nachdem die Tafel aufgehoben, machte Frau von Wallern zum Aufbruch. Sie bat, den Wagen zu bestellen und wir verabschiedeten uns herzlich von den Fremden. Johanna versprach, mich bald zu besuchen, der Weg sei ja so nahe, daß sie das Entschieden bequeme zu Fuß zurücklegen könne, denn Pferde bekomme sie in der Saatzeit nicht. Herr von Schönhausen erbot sich sogleich, sie in seinem kleinen Wagen abzuholen und nach Gohlheim zu bringen, was sie dankend annahm.

Wir hatten eine wundervolle Rückfahrt. Die Sterne leuchteten an dem dunkelblauen Nachthimmel, die Luft war lind und lau, ein rechter Frühlingabend. Der bleiche Mondschein gab sein Silberlicht über Berg und Thal, die ganze Erde athmete einen würdigen Wohlgeruch.  
„Hörst, Dofar,“ brach Doo das Schweigen, „jagt im Frühjahrs ist es hier am schönsten. Du dachtest, wir benötigten die schönen Tage, um frühe im Herbst alle die lebenswürdigen Punkte in der Umgegend zu zeigen. Den Park kennen Sie ja wohl schon in- und auswendig?“ wandte er sich an mich.

„So ziemlich, ja, und ich muß sagen, daß ich schon oft die Luft verthür habe, einmal über die gesteckte Grenze hinaus zu gehen.“

„Was meinst du dazu, liebe Mama? du liebst ja solche Spaziergänge so sehr.“  
„Gewiß, und ich stimme deinem Vorschlag gern bei. Ich glaube, auch Johanna Heber wird sich uns mit Begnügen anschließen.“

„Von Schönhausens möchte ich dasselbe behaupten,“ meinte Herr von Randow, „das würden ja hiesige Partien.“

„Um Gotteswillen, zwinge mir nur nicht wieder die jammervollen Schönen auf!“ rief Doo mit kampfem Entsetzen, „ich bin noch halbtodt von neulich. Du machst es dir bequem, aber ich erkläre die hiermit feierlich, daß ich in meinem Leben nicht mehr ihren Muth spielen.“  
„Ich will auch nur Edmund fragen. Was meinst du dazu, Rosa?“

„Ich bin ganz einverstanden damit,“ entgegnete diese und fragte mich dann, wie es mir in Heberhof gefalle.

„D, ausgezeichnet, wach lebenswürdiges, altes Paar, ganz wie ihr Häuschen, so einfach und gemüthlich.“

„Ja, es sind sehr ansehnliche und herzensgute Menschen, das erkläre ich theilweise aus Nothwendigkeit. Herr von Heber hat das Gut sehr verschuldet von seinem Vater übernommen. Er war damals ganz jung verheiratet und die beiden Eheleute haben außerordentlich sparlich wirtschaften müssen, um durchzukommen. Durch großen Fleiß ist es ihm gelungen, seinen Fleiß schuldlos zu machen, so daß er jetzt ohne Sorgen mit seiner Familie leben kann.“

„Wie schön ist es, solch trauliches Heim zu haben,“ sagte ich leise, „ich bin so glücklich an mein altes Häuschen zu erinnern,“ „Lammertus zu leben unter Menschen, die man lieb hat; ich habe es schon sehr früh verlieren müssen!“  
„Aber Sie können es wiedergewinnen,“ jagte Herr von Randow warm. „Hoffen wir, daß die Zeit nicht allzufern ist.“

„Ah, das fällt eine Sternschnuppe,“ rief Doo, auf den Stern deutend, der, einen glänzenden Bogen beschreibend, rasch erlosch.

„Das bedeutet ja Erfüllung des Wunsches, den man eben hegt,“ meinte Frau von Wallern, und Randow sagte leise:

„Ich will es als gute Vorbedeutung nehmen.“  
Ich schwieg. Die glänzenden Brauen lagen mir gegenüber besonnen den meinen. Mir war, als träumte ich einen seltsamen Traum.  
(Fortf. folgt.)



des Hauses, Postenstelle übernommen. Hofprediger Rogge, der den Taufakt vollzog, nahm in seiner Rede auf die denkwürdige Bedeutung des heutigen Tages (18. August) Bezug.

Die Fächentellen bei der morgigen stattfindenden Taufe des jüngsten Sohnes des Prinzen Wilhelm werden, in Ergänzung unserer vor einigen Tagen gebrachten Mitteilung, folgende vierzehn fürstliche Personen übernehmen: Der Kaiser und die Kaiserin, der Kronprinz und die Kronprinzessin, König Karl von Rumänien, der Kronprinz und die Kronprinzessin von Schweden, Herzog und Herzogin von Coburg, Herzogin Wilhelmine von Mecklenburg-Schwerin, Herzogin Adelheid von Schleswig-Holstein, Fürst Karl Anton von Hohenzollern, Prinz und Prinzessin Christian zu Schleswig-Holstein.

Der König von Rumänien trifft aus Breslau mit den Herren seines Gefolges, bei denen sich auch der Minister Draciano befindet, heute Nachmittag 5 1/2 Uhr auf der Station Charlottenburg ein. Der hiesige rumänische Gesandte Titiano und die zum Ehrenamt befohlenen Offiziere General-Lieutenant v. Burg und Major v. John waren dem König bis zur Vandeckgrenze bei Oberberg entgegengefahren. Von Charlottenburg reist dann der König von Rumänien mittelst Extrazuges direkt nach Potsdam weiter, wo beim Eintreffen vom 1. Garde-Regiment zu Fuß die Ehrenwache gestellt werden wird. In Breslau hatte der König von Rumänien im königlichen Schloß, wo eine Ehrenkompanie vom 1. schlesischen Grenadier-Regiments Nr. 10 aufgestellt war und wo sich sämtliche Offiziere der Garnison zum Empfang eingefunden hatten, sein Absteigequartier genommen.

Der Herzog von Coburg traf heute früh hier ein und reiste sofort nach Potsdam weiter, wo er von dem Herzog und der Herzogin von Albany empfangen wurde.

Dem „Tems“ wird vom 14. August aus Tunis gemeldet: Baron d'Almondo hatte dem Bey Herr Nadjid al, welcher das deutsche Konsulat seit dem Rücktritt des Herrn Tulin bewaltete und seinen zum Generalkonsul in Tunis ernannt worden ist. Herr Nadjid al ist als unerschrockener Reisender und ausgezeichneter Gelehrter wohl bekannt, seine Ernennung ist mit großem Vergnügen begrüßt worden, denn er hat es verstanden, die allgemeinen Sympathien zu gewinnen.

Der türkische General Hobe Pascha war von dem Kaiser gestern mit einer Einladung zum Diner besetzt worden.

Der Dampfer „Ebe“, an dessen Bord sich bekanntlich die Herren aus Deutschland befinden, welche vom Präsidenten Willard zur feierlichen Einweihung der Northern-Pacific-Eisenbahn eingeladen sind, hat am 16. d. Monats das Uebernahme der Post, Passagiere und Ladung die Reise von Southampton nach Newyork fortgesetzt.

Wir haben bereits über die außerordentlich heutzutage die Welt bedrückt, in der die politische Presse ganz Italiens den Gesichts der öffentlichen Meinung angesichts des hochherzigen Auftrufs unseres Kronprinzenpaars dankbarsten Ausdruck gibt. Nachstehend teilen wir auch die Telegramme mit, welche für das Berliner Comité von dem Magistrat und der Presse aus Rom (zu Händen des Cavaliers Groner) eingelaufen sind und sich auf das hiesige Vorgehen im Anschluß an den höchsten Aufruf und auf eine möglichst enge und sorgfältige Aufnahme der Presse beider Länder in dieser Zeit beziehen. Dieselben lauten:

Der Erste Bürgermeister von Rom, tiefbewegt von dem Erlangten Appell an die Willkürlichkeit des edlen und machtvollen Deutschlands zu Gunsten der armen

Bermundeten und Ueberrückbliebenen von Aschia, ist dankbar für den sympathischen Anschluß und die Kundgebungen der Stadt und Presse Berlins. Er ladet die Vereinigung der italienischen Presse und das Halbesondorfer Komitee von Rom ein, gegenseitige Hilfeleistung zu nehmen. Bräderliche Grüße!

Der Erste Bürgermeister von Rom.  
(Bekanntlich der Herr von Torlonia.)  
Der Ratskassier, Beigeordnete Bürgermeister  
Colombo.

Hocherfreut über jede Gelegenheit, die geeignet ist, die bestehenden Beziehungen der Freundschaft zwischen den Pressen von Deutschland und von Italien noch fester zu gestalten, werden wir Sorge haben, daß Alles bei uns sein Echo finde und Austausch und Zusammenwirken statthabe zu Aschias Besten.

Der Vizepräsident der Vereinigung der Presse, Arbib.  
Der Sekretär Ferro.

Potsdam, 18. August. Der König von Rumänien ist heute Abend in Begleitung Sr. kaiserl. Hoheit des Kronprinzen, welcher ihn vom Bahnhof abgeholt hatte, am Orangerie-Gebäude eingetroffen. Derselbe wurde hier von den Prinzen Wilhelm, Friedrich Karl, Leopold und Alexander empfangen. Eine Kompanie des 1. Garde-Regiments zu Fuß bildete die Ehrenwache und sämtliche Offiziere der hiesigen Garnison waren zum Empfang anwesend. Se. Majestät der Kaiser war durch das Galabiner zu Ehren des Kaisers Franz Josef geführt. Der König bewohnt dieselben Zimmer, welche der König von Italien bei seiner Anwesenheit hier selbst inne gehabt hat.

Potsdam, 19. August. Der Tauffeierlichkeit, welche in dem als Taufkapelle bezeichneten Bischofshaus Friedrichs des Großen im Stadtschloß stattfand und vollkommen programmäßig verlief, wohnten außer Ihren Majestäten dem Kaiser und der Kaiserin, und den Eltern des neugeborenen Prinzen, bei: Ihre k. l. Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessin, König Karl von Rumänien, der Herzog von Coburg, der Herzog und die Herzogin von Albany, Prinz Alexander von Preußen, Prinz Friedrich Karl von Preußen, Prinz Friedrich Leopold von Preußen, Prinz und Prinzessin Friedrich von Hohenzollern, Herzogin Adelheid zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Blankenburg, Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein, Prinz Wilhelm von Hohenzollern, der Erzogherzog von Baden und der Erzbischof von Sachsen-Meiningen, außerdem die sämtlichen in Berlin anwesenden Staatsminister, Hofkammer und Gesandten, die Generalität etc. Die heilige Handlung vollzog der Oberhofprediger Dr. Kögel unter Assistenz der Potsdamer Hofgeistlichkeit; die Gesänge wurden von dem Hl. Domchor ausgeführt. Der Prinz erhielt die Namen Wilhelm, Eitel, Friedrich, Christian, Karl. Der Taufname des jungen Prinzen ist Friedrich. Nach der Taufe fand im Warmbade eine Galabiner zu 115 Gedächtnis statt, bei welchem die Tafel mit den goldenen und silbernen Prunzgeräten decorirt war, welche die preussischen Städte, verschiedene Provinzen und Korporationen dem Prinzen und der Prinzessin Wilhelm zu deren Hochzeit geschenkt hatten. Während der Tafel spielte die Musik des 1. Garde-Regiments z. B.

Wien, 18. August. Der Geburtstag des Kaisers wird hier sowie in allen Städten der österreichischen und ungarischen Provinzen durch kirchliche Andachten, Festversammlungen und Illumination auf das Festlichste bezangen. Ueber den Gemüthszustand des Grafen Chambrord wird dem „Wiener Fremden.“ gemeldet:

Frohndorf, 18. August. Graf Chambrord verließ die verlassene Stadt ziemlich spät. Um 8 Uhr früh erschien Lt. Max von und fand den Zustand des Grafen nicht weniger beunruhigt als gestern. Der Kranke sieht zusehends ab, seine Kräfte verfallen immer mehr, und es ist dadurch die Katastrophe wesentlich näher gerückt. Die Ärzte sind jedoch der Meinung, daß der Tod unter Umständen erst in vier Wochen eintreten könne. Nachmittags wurde in der Schlafkammer für den Grafen Chambrord eine Messe gelesen, an welcher die Grafen Chambrord, die Hofkapellmeister und sämtliche Hofbeamte teilnahmen; später wurde der Graf mittelst Trauergeläutes in den Garten transporirt, er verlangte jedoch bald wieder zurückgebracht zu werden, da die Schwäche ihn übermannte.

Spanien.  
Madrid, 18. August. Der König ist gestern Abend nach Valencia abgereist.

Dänemark.  
Kopenhagen, 18. August. Der Herzog und die Herzogin von Chartres haben heute ihre Reise nach Schweden und Norwegen fortgesetzt. Dieselben empfangen gestern den Besuch des Königs und des Kronprinzenpaars. Am 25. d. M. werden der König und die Königin von Griechenland, sowie die Herzogin von Cumberland hier erwartet.

Türkei.  
Konstantinopel, 18. August. Der in Moskau residierende Erzbischof von Labor, Nicodemus, ist einstimmig zum griechischen Patriarchen von Jerusalem gewählt.

Militärisches.  
Der von dem Kriegsministerium für den Monat Juni erstattete, das preussische Heer, das sächsische und württembergische Armeekorps und die dem 15. Korps beigegebene bayerische Brigade umfassende Haupttruppenbericht ergibt, daß die genannte Truppenmacht unter militärischer Behandlung 99 Tote gehabt hat, wovon 46 allein an Augenkrankheiten zu Grunde gegangen sind. Wenn man erwägt, daß die eingeklinkelten jungen Mannschaften namentlich genau untersucht werden, ob Lunge und Herz gesund sind, so muß man über diese große Zahl tödlicher Augenkrankheiten erstaunen. Außerdem starben noch 41, wovon 20 an Berührungslidungen und 21 durch Selbstmord. Der Krankenbericht ist allgemein gehalten und läßt nicht erkennen, bei welchem Korps die meisten Selbstmorde vorgekommen sind.

Die „Petersburger Wochenschrift“ geben in einem im Ganzen objektiv gehaltenen Artikel einen Ueberblick über die rege Thätigkeit der deutschen Militärverwaltung, über die Truppenbilanzen in die russische Grenze, welche den russischen in Polen stehenden Truppen eine formidable Heeresmacht entgegenstellen, die Aufstellungen in den Festungen von Kiel bis Memel, die Thätigkeit der Flotte, die Einfuhrung des Magazin-Geniebes, die bevorstehenden Veränderungen in den Korpscommandos und Brigaden. Das Blatt hält für sicher, daß aus den Kavallerie-Regimenten, welche an der russischen Grenze in den Provinzen Preußen, Posen und Schlesien stehen, unter Hinzuziehung anderer Regimenter und reitender Artillerie selbstständige Divisionen gebildet werden. Gleichzeitig gehe man mit dem Gedanken um, jeder Division ein Jäger-Bataillon zuzuschicken etc. Manche der getroffenen Aenderungen, welche die Truppen an unserer Grenze verstärken, legt die russische Zeitung den Aemtern auf, welche in Sicht zwischen Kaiser Wilhelm und Kaiser Franz Josef angeblich getroffen sein sollen. Zum Schluß heißt es im Artikel: „Wir finden solche Maßregeln unserer Nachbarn in Deutschland recht natürlich. Jeder kann bei sich zu Hause thun, was er will. Wir erinnern nur deshalb an sie, damit man auch in unseren höchsten Sphären ihnen die schulbige Aufmerksamkeit zuwenden und von unserer Seite Beweise des ersten Wohlwills sichtbar würden, im Sinne des genannten Sprichworts si vis pacem para bellum den Frieden zu erhalten.“

(Nachdruck verboten.)  
— ch. Historische Reminiscenzen.  
(Aus den Aufzeichnungen eines alten Schleswigers.)  
(Fortsetzung.)

II.  
Die Schlacht bei Ederförde am 5. April 1849.

Wir wollen nicht bei den Ereignissen verweilen, welche auf die Pflanzschlacht von 1848 folgten. Der Wald der Waffenstillstand und was derselbe in seinem Gefolge hatte, sind zu bekannt und eben nicht geeignet, zu den hohen Erinnerungen der deutschen Geschichte gezählt zu werden. Wir wenden uns sofort dem zweiten Kriegsjahre zu, aus welchem die Schlacht bei Ederförde als das bedeutendste Ereignis hervorragt.

Die Reichstruppen waren bereits zu Ende des Monats März nach dem Norden der Herzogtümer vorgezogen und mit ihnen die schleswig-holsteinische, jetzt wohl organisierte Armee, die bereits am 3. April mit dem Feinde zusammentraf. Die Dänen debouchierten nämlich an jenem Tage mit reichlich 6000 Mann von Alsen aus gegen die im Sundewitz stehenden schleswig-holsteinischen Vortruppen und drängten dieselben nach Hørsrup zurück. Zu gleicher Zeit drängten die Dänen auch von Südlund aus gegen unsere im Norden stehenden Truppen vor, welche sich laut Ordre auf Badensleben zurückzogen. Die schleswig-holsteinischen Truppen hatten sich gut geschlossen und den vorher besprochenen Märsch scheidend und in schönster Ordnung ausgeführt.

Kaum war diese Nachricht bei uns in der Stadt Schleswig bekannt geworden, als auch schon das denkwürdige Treffen bei Ederförde stattfand, welches in der Belagerte kaum seines Gleichen und das Andenken der schleswig-holsteinischen Waffen unsterblich gemacht hat.

Der 5. April war ein schöner sonniger Tag und ich hatte mich schon in aller Fröhe nach dem Garten gegeben, um mich mit der Ordnung derselben zu beschäftigen und an dem erwachenden Lenz mich zu erfreuen. Da — es mochte gegen 7 Uhr sein — hörte ich plötzlich Kanonendonner, zwar aus weiter Ferne — Ederförde liegt

2 1/2 Meilen südlich von Schleswig — aber doch deutlich genug, um den Ursprung des dumpfen Lärmens zu erkennen. Nur über die Richtung war ich nicht sofort orientirt. Meiner Vorstellung und der der Nachbarn nach, welche auf die Straße hinausstraten, mußte der Donner vom Norden herkommen, und allerdings stand er auch nur von dort zu erwarten. Da die Dänen im vergangenen Jahre den Süden der Herzogtümer, auch durch ihre Flotte, nicht sonderlich beunruhigt hatten, so dachte Niemand an die Möglichkeit eines Kampfes südlich von Schleswig. Indeß bei näherer und sorgfältiger Beobachtung blieb es uns nicht gar lange verborgen, daß der Kanonendonner doch aus südlicher Richtung und zwar von Ederförde zu uns herüberkante. Eine halbe Stunde später erfuhr wir denn auch bestimmt durch vom Süden kommende Stafetten, daß die Dänen in aller Fröhe mit mehreren Kriegsschiffen vor Ederförde erschienen und gegenwärtig im Kampfe mit den dortigen Batterien begriffen seien.

Da wir uns in der stillen Woche und zwar am Gründonnerstag befanden, so sekte es den Schleswigern nicht an Wut, dem Kampfsplatz etwas näher zu gehen und auch ich schloß mich einem Juge junger Leute an, welche rüstigen Schritts auf der Chauße den Weg bis Ederförde zurückzulegen suchten. Nach dreihundertem Marsche befanden wir uns auf der Höhe von Graahol, von wo man nicht nur die Stadt Ederförde selbst, sondern auch die große Bucht der Ostsee, an welcher die Stadt liegt, und in weiter Ausdehnung die ganze Umgegend überblicken kann.

Die Ederförder Bucht ist bedeutend breiter als die übrigen Buchten an der Küste von Schleswig und daher auch weniger gegen den Einfluß der Winde geschützt. Ihre Gestalt sind im Süden bewaldet und auf beiden Seiten ziemlich steil. In ihrem inneren Theil bildet die Bucht eine flachgründige kleine Meerenge, welche in das Windbier Meer führt und auf deren beiden Ufern die kleine freundliche Stadt liegt. Hat man von Schleswig kommend Ederförde erreicht und den Ort durchschritten, so führt die Straße nach dem Süden und zwar zunächst nach Kiel weiter, unmittelbar am Strande entlang länger als eine halbe Stunde, bis die Chauße von Wasser abströmend durch

den Schnellmarter Wald und zwischen reichen Sandgütern hindurch den Kanal zu erreichen sucht.

An der eben bezeichneten Stätte der Landstraße, welche sich an dem Ufer der Ederförder Bucht hinzieht, lag eine von der schleswig-holsteinischen Artillerie schwach besetzte Schanze, aus Erde einfach aufgeführt, und ihr gegenüber eine ähnliche auf der Nordseite des Ufers, zwischen beiden aber lagen bereits, als wir auf der Höhe vor Ederförde anlangten, die dänischen Kriegsschiffe, auf welche und von welchen aus die Kugeln ohne Unterbrechung einfielen wurden — ein wunderbar ergabendes Schauspiel! Spät am vorigen Abend waren ein Linienschiff, eine Fregatte, fünf Korvetten, zwei große Dampfschiffe und vier Transportschiffe dem Ederförder Hafen zugeeignet und dort vor Anker gegangen. Am folgenden Morgen um 6 Uhr liefen die Dampfschiffe „Geyer“ und „Delta“, sowie das Linienschiff „Christian VIII.“ von 84 Kanonen und die Fregatte „Gefion“ von 52 Kanonen bei günstigem Winde in den Hafen hinein. Die Schiffe griffen sofort an, denn, wie man aus dem später veröffentlichten Rapport des dänischen Kommandeurs-Kapitans Paludan ersahen, hatten sie den Befehl, den Feind zu alarmiren, an verschiedenen Punkten zu landen, die Strandbatterien anzugreifen, zu nehmen, oder wenigstens zu demontiren und sich der Stadt Ederförde zu bemächtigen. Daß dieser Plan nicht gelang, war nicht, wie man gewöhnlich annimmt, das Verdienst eines Dänischen, sondern das der kleinen Besatzung der Schanze, denn der Dänisch vertheidigte die Dänen nur, nach erfolgter Niederlage, sich zurückzuziehen. Man wird die Brauerei der schleswig-holsteinischen Artillerie gewiß an unparteiischen oder jo ungenügend wie möglich zeichnen, wenn man ihren Kampf nach jenem dänischen Berichte schildert. Man mag aber dabei vor Allem in Betracht ziehen, daß eigentlich nur die Subbatterie sich an dem Kampfe beteiligen konnte und diese nur mit 4 Achsenpfländern armirt war, während die beiden dänischen Kriegsschiffe zusammen über 136 Feuer-schünde verfügten! Paludan berichtet nun in seinem Rapport, das Schießen wäre ohne Unterbrechung losgeht von beiden Schiffen aus unterhalten worden und nur mit so viel Paufe, daß sich der Pulverdampf verzege und man die



**Kunstgewerbliches.**

— [In der „Berliner Schneider-Akademie“] (Stroph 1, rothes Schloß) war am Freitag Vormittag bei Gelegenheit der großen öffentlichen Prüfung ein überaus zahlreiches und distinguished Publikum versammelt. Verschiedene Staats- und bürgerliche Behörden hatten auch diesmal ihre Vertreter geschickt, und die Anwesenden hatten in gewöhnlicher strenger guter Manier, deren Namen in großer Menge erschienen. Die Prüfung wurde durch den Senatsbericht des Direktors Kuhn eingeleitet. Aus demselben ging hervor, daß die Anzahl seit der letzten Prüfung vom 1. März d. J. bis heute von 320 Schülern und Schülerinnen bestraft war, von denen 124 an der Prüfung teilgenommen. Diefelbe erstreckte sich über folgende Unterrichtgegenstände: Theorie der Schneiderei und Kompositionstheorie gegenüber der Modellieren (Herr Direktor Kuhn), Konstruktionslehre von Modellen: für Herrenrocken (Herr Kogon), für Damenrocken (Herr Drever), für Hübschgefechten (Herr Drever), Nähmaschinen (Herr Wagner), Anatomie und Zeichnen (Herr Hofmeier), Farbenharmonie (Herr Wagner), Handwerkslehre (Herr Koch). Die Schüler und Schülerinnen beantworteten die an sie gerichteten Fragen mit der größten Sicherheit, und der ganze Verlauf der Prüfung bewies, daß die „Berliner Schneider-Akademie“ in jeder Weise leidet, was man von der gründlichsten gewerblichen Ausbildung verlangen darf. Die zum Schluß vorgeführten Anproben, namentlich die für einen Waidtun, ein Kofium aus dem 14. Jahrhundert und für verschiedene Hülsen, welche in ihrer Form von menschlichen Körper gänzlich abweichen, erregten das größte Interesse des Publikums. Die Ausstellung der Prüfungsarbeiten ist eine sehr reichhaltige; außer einer großen Anzahl von Waidtun sind an Kofiumen und Waidtun allein einige 80 Gegenstände ausgeführt, welche von den praktischen Leistungen der Zöglinge den besten Beweis geben.

**Vermischtes.**

Berlin, 17. August. Vor einigen Tagen verunglückte ein Postkassierer auf dem Anhalter Bahnhof, als er mit einem Postkornwagen auf dem Bahnhofsgleis des linken Seitenfeldes, am Ende des Bahnhofs, vom Herron in die unteren Räume fuhr. Als er sich mit dem Bahnhofsgleis etwa 2 1/2 Meter über der Erde befand, stürzte plötzlich der Bahnhofsgleis herunter und schlug mit solcher Heftigkeit auf der Erde auf, daß der Kassierer in die Höhe geschleudert wurde und sich hierbei eine Gehirnerschütterung zuzog.

München, 15. August. Die „N. N.“ enthalten folgendes Inserat: „Aufs! Der Senioren-Konvent der Münchener Simultankollegien hat den in allen bayrischen Dörfern sichtlich überhand findenden Verschleiß des Herrn v. Zug aus Anlass seiner brillanten neuesten „Tat“ eine Ehrenschänke zu überreichen. Diefelbe soll die Form eines nicht bloß vor- und rückwärts, sondern auch nach rechts und links schaukelnden Zanteus haben und ganz aus getriebenen Reichsgold im Wülfenbetrag von 10000 Fl. angefertigt werden; der Sig wird aus solchem, gewolltem Pech bestehen. Beiträge zu diesem Ehrengeschenk wollen in den zu diesem Zwecke eigens hergerichteten Schlämüngen hinterlegt werden.“

Herrnberg, 17. August. Gestern erlief der 30-jährige letzte F. Hauser von Mönchen seine eigene Mutter. Er soll die Tat in einem Anfall von Wahnsinn ausgeführt haben.

Posen, 16. August. (Pos. Z.) Hier wurden vor einigen Tagen auf dem Sapieghaplatz drei Gläser die e n d e A meisen, welche ein Arbeiter von außerhalb hierher zum Verkauf gebracht hatte, polizeilich mit Beschlag belegt, da der Arbeiter nicht den Nachweis führen konnte, daß er bejagt

gewesen sei, die Ameisen einzufammeln; alsdann wurden die Ameisen in das Zeugungsagacis gebracht und hier freigelassen. § 37 des Feld- und Jagd-Polizeigesetzes vom 1. April 1880 bestimmt nämlich folgendes: „Mit Geldstrafe bis zu 100 M. oder Haft bis zu 4 Wochen wird bestraft, wer unbefugt auf einem Jagdgrundstücke Ameisen oder deren Puppen (Ameisen) einfammelt oder Ameisenhaufen zerstört oder zerstört.“ Der Arbeiter, dem dieser „Ameisen-Paragraf“ offenbar nicht bekannt gewesen ist, wird demnach wahrscheinlich noch zur Bestrafung gezogen werden.

Schweden, 16. August. Die Leichen der vor Kurzem von der Korvette „Blücher“ verunglückten 3 Mann sind von einem Wädöher Fischer zwischen Wädöher und Jordanfjätte gefunden und wurden heute Nachmittag unter Beteiligung der Offiziere und von der Mannschaft der Korvette auf dem hiesigen Kirchhofe feierlich bejattet.

Karlsbad, 16. August. Die Seiltänzerin Fräulein Josephine, eine junge blühende Dame, schützte sich heute Abend auf dem Plage nächst dem Schützenhaus auf dem 50 Fuß hohen Turm. Sie hatte unter ungeheurer Bewalle der Menge ihre Produktion mit größter Präzision eben beendet und wollte gerade das Seil verlassen, als dasselbe plötzlich riß und die Dame mit gelbemem Aufschrei in die Tiefe stürzte. Das Gerüst stürzte gleichzeitig zusammen und man glaubte, die Unglückliche sei unter den schweren Balken begraben. Glücklicherweise fielen die Balken einwärts, aber nicht desto weniger wurde Fräulein Josephine bewußtlos. Sofortige ärztliche Hülfe brachte sie wieder zum Bewußtsein, doch scheint sie eine innerliche Verletzung erlitten zu haben. Das Publikum war in größter Aufregung, viele Damen wurden ohnmächtig. Die Verunglückte wurde ins Krankenhaus überführt.

Kopenhagen, 18. August. Die kaiserlich russische geographische Gesellschaft theilte dem dänischen Gesandten in Petersburg mit, unter den auf der Waigaj-Insel wohnenden Samenleben verlange, daß ein fremdes Schiff auf der Ditschke der Insel überwintert habe, es sei jedoch nicht angebeutet, daß dieses Schiff die „Dymphna“ sein könnte.

— [Beichtater Dajhanow.] Der in Petersburg am 12. August verstorbene Beichtater des Kaisers von Rußland, Protropsther Dajhanow, erstreckte sich dort, wie man uns aus Stutzgar schreibt, in allen Kreisen großer Verehrung, die er sowohl seines Charakters, als auch seiner nicht gewöhnlichen Bildung wegen vielfach verdiente. Er war Beichtater von drei Kaisern: Nikolaus, Alexander II. und Alexander III. Seine männliche Charakterfestigkeit bezeugte er einst dem Kaiser Alexander II. gegenüber in einem ganz besonders offiziellen Fall — im Jahre 1880, bei der Vermählung mit der Fürstin Dolgorudny, der gegenwärtigen Prinzessin Jurjewskaja. Dajhanow weigerte sich nämlich, die Träumung zu vollziehen; er erklärte kategorisch, es widerspreche der Würde seines geistlichen Standes und allen seinen religiösen und sittlichen Anschauungen, die Verbindung mit der „Freundin“ des Kaisers durch die kirchliche Ceremonie zu legalisieren, die „Freundin“ zu der Gemahlin des russischen Kaisers zu erheben! So bitter es auch war — Kaiser Alexander II. mußte sich fügen; er wurde in Zarstoj von einem anderen Priester des Hofstoffs, Namens Nikoloff, getraut. Kaiser Alexander II. hat es aber den großen Priester in großmüthiger Weise nie entgelten lassen! — [Ein münchener Blatt] hat sich vor einiger Zeit in einem Artikel über Bairerk den folgenden Satz gelehrt: „...“, daß der Meister es nicht mehr erleben durfte, zu sehen, wie er nach seinem Tode gepfist wird.“ ... Die Sache würde freilich einige Schwierigkeiten haben. ... — [Kardinal Noward], der in den letzten Tagen so viel genannte Kirchenfürst, wird in einem kürzigen Brief der „N.-Westf. Ztg.“ als ein großer, schöner Mann von

sehr einnehmendem Wfen gefchildert. Der Kardinal kommt zwar jeden Morgen zum Brunn, sieht aber nichts weniger als fränklisch aus. Bereits in der Mitte der fünfziger Jahre stehend, macht er den Eindruck eines kaum vierzig Jahre alten Mannes. Die Damennwelt hält ihn für einen der schönsten Männer der Saison.

— [Nach den letzten Berichten aus Froßdorf] ist im Aufsehen des Grafen Chamorb eine geradezu erschreckende Veränderung eingetreten. Er ist hager und zu einem Skelet abgemagert. Der lange Vollbart und das spärliche Haupthaar sind weiß geworden. Selbst wenn der Graf bei Besinnung ist, kann er kaum mehr sprechen. Aus allen Theilen der Welt, besonders aus England und Frankreich, sind Hunderte von Rezepten eingeschickt worden; sie alle sollten dem Grafen helfen. Natürlich hat man keine Notiz davon genommen. Noch vor kurzer Zeit zeigte sich der Graf so lebenslustig, daß man sogar an seine Wiederherstellung zu glauben wagte. Vor etwa 14 Tagen erst ließ er eine Musikkapelle aus Neustadt kommen und im Garten vor dem Schlosse lustige Weisen auffpielen. „Wer tanzen kann und will“, meinte er lächelnd, „soll tanzen.“ Um der Belustigung zusehen zu können, ließ er sich auf die Veranda stellen, später unter die Leute Geld verteilen.

— [Eine hübsche Anekdote] von dem verstorbenen Prinzen Albrecht erzählt man dem „B. Z.“ aus Wittenberg. Als im Jahre 1817 König Friedrich Wilhelm III. mit seiner ganzen Familie zur feierlichen Grundsteinlegung der Denkmäler von Luther und Melancthon dafelbst anwesend war, sah sich der damals achtjährige Prinz Albrecht die Stadt in Begleitung seines Gouverneurs an. Der Prinz trug als Gemeiner die Uniform des ersten Garde-Regiments; der Säbel schleppte beinahe. Die liebe Straßenjugend begleitete ihn und rief: „Was? Das ist'n Prinz und nicht mal Unteroffizier!“ Darob ergrimmte des kleinen Prinzen Herz, und zu Danke gelangt, sagte er dem Vater seine bittere Noth. Dieser half dabersehen ab, indem er ihn lächelnd zum Unteroffizier ernannte. Als nun am anderen Tage der Prinz sich mit dem silbernen Treffer zeigte, empfing ihn das belle „Hurrah“ der Straßenjugend. In späteren Jahren erinnerte sich der Prinz öfter dieses Vorfalls und betonte stets nachdrücklich, daß ihm kein Avancement größere Freude bereitet hätte als dieses, daß er der „Companion“ des Volkes zu verdanken hatte. — So erzählt der alte Bürger Wötiger, der sich damals unter der Straßenjugend befand.

Alte Liebe rostet nicht.] In Gumbinnen hat kürzlich ein Fleischermeister seine Frau zum dritten Mal geheiratet. Zwei Mal ist er von ihr schon geschieden worden und man glaubt, daß dies auch noch zum dritten Male geschehen wird.

**Meteorologische Beobachtungen in Halle.**

Dat.	St.	Barometer mm	Thermometer nach Celsius	Thermometer nach Reaum.	Feuchtigkeit der Luft %	Wind.
19. Aug.	2 Uhr	764,5	+29,8	+23,8	15	NO. heiter
8 Uhr		763,0	+20,6	+16,5	55	NO. besgl.
20. Aug.	7 Uhr	762,2	+14,0	+11,2	82	NO. besgl.

**Weinck's Wellenbäder, Klosther-Vorstadt.**

Temperatur des Wassers 16 Grad.

**Wasserland der Saale** (am neuen Unterbaumt der fänkl. Schiffschleuse bei Trotha) am 19. August Abends 1,72, am 20. August Morgens 1,72 Meter.

Verantwortlicher Redakteur: Albert Jänich in Halle.

feindlichen Batterien wieder zu sehen bekommen. Die eine von ihnen sei bald zum Schweigen gebracht, aber die andere jet, obgleich von dem Vinienschiße stark angegriffen, nicht zum Schweigen zu bringen gewesen und habe ihr Feuer gegen die Fregate mit solcher Heftigkeit fortgesetzt, daß der Kapitän derselben, Meyer, dem Dampfschiffe „Weyher“ das Signal gegeben, ihm zu Hülfe zu kommen, um die „Gefion“ soweit aus dem Winde zu schleppen, daß sie Anker werfen könne, auch habe Meyer Mannschaft bedurft, um den Kampf fortzusetzen, allein, wie Paludan, der Meyer's Signal billigt, mit eigenen Augen gesehen, wurde das Bugstau abgesehlossen, und der „Weyher“ erhielt durch feindliche Schüsse solchen Schaden an der Maschine, daß er Befehl erhalten mußte, sich aus dem Feuer zurückziehen. Als nun Paludan die Ufer Jo mit Truppen besetzt gesehen (es waren einige Bataillone-Regimentstruppen unter dem Befehle des Herzogs von Coburg bei Cöternforde, die aber mit ihren Infanteriewaffen natürlich am Kampfe nicht teilnehmen konnten) und erkannt habe, daß sich mit einer Landung doch nichts anrichten lasse, da habe er, weil ein weiteres Beschießen der Batterien zwecklos gewesen wäre, dem „Hella“ Signal gegeben, das Vinienschiß ins Schlepptau zu nehmen, jedoch der Kapitän des „Hella“ habe ihm geantwortet, sein Steuerbord sei beschädigt, so daß er nicht ins Feuer gehen könne. Es blieb nun nichts anderes übrig, als sich zurückziehen, was Paludan bei der wehenden Küste noch für möglich hielt. Er gab auch der Fregate diesen Befehl, aber erhielt Signale und mündl. Bericht von der „Gefion“, daß ihre Takelage so zerföhren sei, daß sie nicht daran denken könne, unter Segel zu gehen. Paludan schickte ihr seine Steuerbordjolle mit 17 Mann und Tauer und sah jetzt, da er die Batterie des Feindes nicht zum Schweigen bringen konnte, seinen Rath mehr, die Schiffe herauszubringen, als einen Parlamentär aus Land zu schicken, zu versprechen, sein Feuer einzustellen, wenn man die Schiffe ruhig abziehen ließe und zu dröphen, im anderen Falle die bisher geschönte Stadt Cöternforde mit Granaten zu besetzen.

Ich glaube, dieser Bericht sagt deutlich genug, wie glänzend der Sieg der schleswig-holsteinischen Mannschaft

in der Batterie war. Es war um 1 Uhr, als in Folge der Bitte Paludans das Schießen zunächst eingestellt wurde. Wir konnten auf dem Punkte, wo wir uns befanden, natürlich nicht wissen, aus welchem Grunde es geschah und da wir den Kampf für beendet hielten, so riefen nun sämtliche Schaulustige, denen sich auch viele glücklichste Bewohner Cöternforde zugesellt hatten, in die Stadt ein. Hier erst sahen wir nun bald, wie die Sachen standen. Die Batterien berufen bereits die sächsischen Behörden von Cöternforde eine Erklärung über die Forderung des dänischen Kommandeurs abverlangt. So groß aber auch die Gefahr der Stadt war, deren Untergang droht und wahrscheinlich war, so lautete doch die Antwort der patriotischen Behörden, der Herzog solle sich durch Rücksichten auf die Stadt nicht abhalten lassen, seinen Vortheil soweit als möglich zu verfolgen; sollte dann der dänische Kommandeur seine Drohung in Ausführung bringen, so möge die Geschichte diese Barbarei richten. Kaum wurde diese Antwort in der Stadt bekannt, so begann eine allgemeine Flucht aus derselben. Frauen und Kinder packten ihre Habseligkeiten, löwest sie diebischen tragen konnten, zusammen, vor einen Wagen hatte, band ihn mit Betten und den notwendigen Utensilien und alsdann begab sich die Einwohnerzahl in einem unabhöhrbaren Zuge aus dem Nordostthore der Stadt hinaus auf die umliegenden Höhen, wo man gleichsam ein ungeheures Lager errichtet, in dem man die weiteren Ereignisse zu erwarten entschlossen war. Gewiß war es ein Bild des Jammers, die vielen Leute zu sehen, die nun obdachlos auf der suchten Erde launerten, aber erbebend war für Jeden, daß auch nicht eine Stimme die Antwort der sächsischen Behörden tabelle.

Indes war die Zeit bis 3 Uhr, wo der Kampf wieder begann, benutzt worden, die Nordbatterie wieder zu armen und die Geschütze der Südbatterie, welche wegen Eröpfung nicht mehr zu laden waren, abzuhängen, auch wurde während der Pause eine halbe russische Feldbatterie zwischen der Südbatterie und der Stadt, gerade im Spiegel der Gefion aufgeschoben. Bald nach dem Wiederbeginn der Kanonade war das Vinienschiß wieder flott

geworden und signalisirte ein Dampfschiff herbei — doch lassen wir den nächsten Bericht weiter sprechen.

Um 4 1/2 Uhr habe die Südbatterie mit glühenden Kugeln zu schießen angefangen. Paludan ließ nun die Stadt beschießen und suchte zugleich waggelommen, allein er wurde jetzt mit so heftigem Granatenfeuer angegriffen, daß bald Segel und Tauerwerk außer Stande waren; das Vinienschiß trieb auf den Grund. Während dessen hatte Kapitän Meyer sich von der Nothwendigkeit gezwungen gesehen, die Flage zu streichen, da er sich nicht mehr vertheidigen konnte und jeder Augenblick mehr Tode und Verwundete forderte. Für das Vinienschiß war die Hoffnung verloren, es stett zu machen; jeder Schuß der deutschen Batterie — Jo berückte Paludan — traf mit glühenden Kugeln in den Schiffsrumpf, mit Granaten in die Takelage, zugleich brach Feuer an verschiedenen Stellen aus. Er (Paludan) habe nun die Offiziere zusammenberufen, die einstimmig der Meinung waren, man müsse sich ergeben; so sei denn um 6 Uhr die Flage gestrichen. Das Feuer am Lande habe nun nach einigen Minuten aufgehört und Paludan habe Befehl gegeben, das Schiff voll Wasser laufen zu lassen und das Pulver über Bord zu werfen, allein er habe Befehl vom Herzog von Coburg erhalten, sofort aus Land zu kommen, auch die Mannschaft solle folgen. Bergens habe er Vorstellungen gemacht, um solchen zu können. Da habe er, nachdem der Kapitänlieutenant Krieger ihm gesagt, daß keine Besorgnis wegen des Feuers sei, das Schiff verlassen.

Als um 6 Uhr das Schießen eingestellt worden, gelangte die Nachricht, daß die Dänen sich ergeben hätten und für die Stadt keine Gefahr mehr zu befürchten sei, alsbald zu den glücklichsten Einwohnern. Der Jubel war ungeheuer. Man weinte Freudenstränen, man beglückwünschte, unarmte und küste sich, vor Allen aber brach der ganze Schwarm wieder auf, um in die Stadt zurückzukehren, denn schon begann es dunkel zu werden.

(Schluß folgt.)





### Bekanntmachung.

In einem der Pferde des Fuhrwerksbesizers Herrn Carl Pallas hier — große Braunkausgasse Nr. 28 — welches auf hiesiger Abzucht verstorben, ist bei der Obduction der Ausbruch der Ruhrkrankheit constatirt. Die übrigen Pferde des Genannten sind gesund befunden, aber unter polizeilicher Observation gestellt.

Halle a. S., den 18. August 1883.

Die Polizei-Verwaltung.

### Stedbrief.

Gegen den unten beschriebenen Kaufmann Hermann Hoffmann aus Gölzau bei Cöthen, geboren den 8. Juni 1855 hieselbst, welcher flüchtig ist, ist die Untersuchungsbehörde wegen Betrugs verhängt.

Es wird ersucht, denselben zu verhaften und in das Gerichtsgefängnis zu Halle a/S. abzuliefern. (D. 402/83.)

Halle a/S., den 14. August 1883.

Königliche Staatsanwaltschaft.  
von Moers.

### Beschreibung:

Alter: 28 Jahre; Größe: 1,70 Meter; Statur: schlant; Haare: blond; Stirn: niedrig; Bart: kleiner Schnurrbart; Augenbrauen: blond; Augen: blau; Nase und Mund: gewöhnlich; Zähne: vollständig; Rinn: länglich; Gesicht: länglich; Gesichtsfarbe: blaß. Kleidung: Jaquet-Anzug, melirt, schwarzer Hut.

### Stedbrief.

Gegen den unten beschriebenen Kupferrichter Friedrich Apitzsch aus Untermaischwitz, geboren den 10. October 1825, welcher flüchtig ist, ist die Untersuchungsbehörde wegen Betrugs verhängt.

Es wird ersucht, denselben zu verhaften und in das Gerichtsgefängnis zu Halle a/S. abzuliefern. (3. 2083/83.)

Halle a. S., den 16. August 1883.

Königliche Staatsanwaltschaft.  
von Moers.

### Beschreibung:

Alter: 57 Jahre; Größe: 1,71 Meter; Statur: groß; Haare: dunkelblond, spärlich; Bart: etwas Badenbart; Augen: blau; Nase: groß und spitz; Mund: gewöhnlich; Rinn: länglich; Gesicht: länglich; Gesichtsfarbe: gesund.

Besondere Kennzeichen: linke Seite einen Bruch.

### Stedbrief.

Der zu Schönburn bei Coethen am 10. October 1840 geborene Cigarrenarbeiter August Zwieler von hier hat seine seit einiger Zeit zu Wiebichsen wohnende Familie verlassen und der Sorge für dieselbe sich entzogen, so daß deren regelmäßige Unterfütterung aus öffentlichen Mitteln nöthig geworden ist.

Es wird hierdurch um gefällige Mittheilung des Aufenthalts des p. Zwieler ergebens ersucht.

### Personbeschreibung:

Größe: 1,69 Meter; Haare: dunkel; Augen: blau; Nase: ziemlich lang und spitz; Mund: gewöhnlich; Bart: dunkelblonder Vollbart; Zähne: defekt; Rinn: rund; Gesichtsbildung: länglich; Gesichtsfarbe: gesund; Sprache: deutsch. Besondere Kennzeichen: ein Fuß steif.

Halle a. S., den 18. August 1883.

Die Polizei-Verwaltung.

### Stedbrief.

Der am 29. März 1871 zu Gemstedt geborene Paul Richard Bernhard Förster, Sohn der verheiratheten Schneider Weizner, Auguste geb. Förster hier, dessen Zwangsverziehung in einem Wetzungsaufse auf Grund des Gesetzes vom 13. März 1878 vom Königl. Amts-Gericht IV. beschloffen worden ist, treibt sich schon längere Zeit umher und ist bis heute nicht zu ermitteln gewesen.

Es wird gebeten, denselben im Vernehmungsfalle festzunehmen und hierher zur Veranlassung des Transportes Mittheilung gelangen zu lassen.

### Personbeschreibung:

Größe: 1,40 Meter; Haare: dunkelblond; Stirn: niedrig; Augenbrauen: dunkel; Augen: blau; Nase und Mund: gewöhnlich; Zähne: gesund; Rinn: stark; Gesichtsbildung: rund; Gesichtsfarbe: gesund; Gehalt: schlant; Kleidung: graue Stoffhose und Jacke, grüne Schürmütze, gest. Barock.

Halle a/S., den 17. August 1883.

Die Polizei-Verwaltung.

## Fahnen, Flaggen, Banner

für Behörden, sowie für Vereine jeder Art liefert  
**Fahnen-Manufactur Franz Reinecke, Hannover.**  
Preis-Courant und Kosten-Anschläge gratis und franco.

Schneidern erhalten  
Ermäßigungen!

**Für Damenschneiderinnen!**  
**Prima Patent - Sammete**  
in allen erdenklichen Farben, Mtr. 1,50-3 Mtr.  
**Aechte schwarze und farbige Sammete**  
in 60 verschiednen Farben, den Mtr. v. 4-7 Mtr.  
**Sammetbänder, festknauf, in modernsten Farben.**  
**Größtes Lager in Atlassen.**  
**Futterstoffe zu enorm billigen Preisen.**  
**Gr. Steinstraße 73. Robert Cohn.**

### Bekanntmachung.

In dem Konturs-Verfahren über das Vermögen des Tischlermeisters Johann Hoffmann hier soll die Schuldverteilung der Masse erfolgen und sind dazu 3038 M. 58 S. vorhanden, wovon noch die Gerichts- und Verwaltungsstellen zu beden sind.

Nach dem in der Gerichtsschreiberei niedergelegten Verzeichnisse betragen die nicht bevorrechtigten Forderungen 9081 M. 69 S.; diejenigen Gläubiger, denen ein Vorkaufsrecht zusteht, sind bereits befriedigt.

Halle a/S., den 18. August 1883.

W. Elste,

Verwalter der Johann Hoffmann'schen Konturmasse.

Bestes Hamburger Städt-Schmalz, à 40 S.  
Meines Pennsilv. Petroleum, à 40 S. 20 S. empfehlen

Otto Pallas, Sopplicinstr. 8,  
Paul Pallas, alter Markt 20.

### Auction

Mittwoch den 22. d. M. Nachm. 1 Uhr  
Brüderstraße 4 (Galloria).  
O. Radestock, Auct.-Commissar.

120-150 Liter Milch täglich abzugeben.  
Herten niederzuliegen „grüne Tanne“ bei  
H. Troll.

### Caffee,

à 40 S. gebrannt, roh, à 40 S. 65 S. bei  
Reinh. Gebhardt, Nannigstr. 21.

**Eis!** Weingärten 23  
ab Eishaus à 50 S.  
**Eis!** W. Hoffmann.

Wollene Strickgarne  
ipottillu!  
20. Mittelstraße 20.

Ein kleines Haus wird bald zu kaufen gesucht. Bitte Preisbedingung und Abr. unter  
D. 5 in der Exped. d. Bl. niederzuliegen.

Expedition im Waisenhause. — Buchdruckerei des Waisenhause in Halle a. d. S.

## Raben-Insel. Kurzhal's Etablissement.

Mittwoch den 22. August  
wird der k. k. geprüfte Kunstfeuerwerker A. Wenger die Ehre haben, in oben genanntem Etablissement ein von ihm mit Aufgebot aller Kunstmittel, welche die moderne Pyrotechnik darbietet, componirtes und angefertigtes, wahrhaft großartiges

## Parade-Fronten-Feuerwerk

abzubrennen, welches an Schönheit und Farbenpracht sich den besten Darstellungen zur Seite stellen darf.

Hierbei

## Grosses Concert.

Zum Schluß: Großes Pracht-Tableau:

## Ausbruch des feuerspeienden Berges Vesuv und Untergang der Insel Ischia.

Der Zuschauer sieht den Berg Vesuv und in einiger Entfernung die Insel Ischia in prächtiger Beleuchtung. Ich habe weder Mühe noch Kosten gescheut, den Berg und Untergang der Insel wie irgend möglich darzustellen. Der Zuschauer hört das unterirdische Dröhnen und Donnern, Häuser berücken, Feuerfäden, Rauchwolken und Steinmassen werden in die Höhe geworfen, Lava strömt nach allen Seiten hin, bis endlich das feurige Element zum Schweigen kommt und der Berg in dicke Rauchwolken gehüllt ist.

Anfang des Concerts 4 Uhr. Entrée 30 Pf., Kinder 15 Pf.

Billets à 25 Pfg. sind am Tage bei den Herren Steinbrecher & Jasper am Markt und C. H. Spierling, Leipzigerstraße, zu haben.

Schachtungs-Voll

A. Wenger, Pyrotechniker.

## Garten-Etablissement zum gold. Birsch. Heute Montag vorletztes und morgen Dienstag letztes Concert

der Leipziger Concert-Sänger

Herren Neumann, Usher, Schreyer, Brüdner, Krüger u. Engelhardt.  
Anfang 8 Uhr. Kapellenpreis à 50 S. Kinder à 25 S.  
Billets 3 Stück 1 M. (nur an Wochentagen gültig) sind bei den Herren Steinbrecher & Jasper am Markt, und Spierling, Leipzigerstraße- und Poststraße-Gde, zu haben. (2 Kinder ein Familienbillet.)

Dienstag kommt zur Aufführung u. A.:  
Die ungarische Haushälterin, Soloherz mit 8 Instrumenten.

**Dampfschiffahrt nach Beuchlitz.**  
Mittwoch den 22. d. Mts. Nachmittags 2 Uhr Abfahrt, Rückfahrt 6 Uhr. — Preis à Person 40 Pfg. hin und zurück.

Wittwe Schröpfer, Unterplan.

Eine hochfeine Sorte  
gebr. Caffee,  
à 40 S. 120 S.  
empfehlen  
**Julius Herbst.**

8 Morgen Hafer  
zwischen Bucherer- und Ackerstraße sind  
auf dem Stiele zu verkaufen. Herten  
erbtet E. Friedrich, Jägerplatz 12.  
Gerstenstroh vert. Scheune des Waisenhause.

Donnerstag  
und  
Freitag

stehen gr. u. fl. magere Land-  
schweine zum Vert. im Gasth.  
zum gold. Pfing. Halle.

Fr. Rolle, Alsbien.

Wäschen nimmt noch an gr. Märkerstr. 19.

**Tanzunterricht**  
ertheilt regelmäßig jeden Donnerstag von  
8 Uhr Abends und Sonntag von 3 1/2 Uhr  
ab im Concerthaus gegen mäßiges Honorar.  
Gest. Anmeldungen erbitet

Ad. Fröbe, Tanzlehrer,  
gr. Bauhausgasse 16, II.

**Reichsfechtsschule.**  
Verband Halle.

Zu dem am Mittwoch den 22. August  
Abends 8 1/2 Uhr im großen Saale des Hotels  
„zur Taube“ stattfindenden zweiten gefälligen  
Fechtsabend werden hiermit die geehrten Fecht-  
schülerinnen und Fechtstüler aller hiesigen  
Fechtschulen eingeladen. Eingeführte Gäste  
sind stets willkommen.

3. A.: Der Schriftführer.

**Hallesche freiwillige  
Feuerwehr.**

Dienstag den 21. August  
Abends 8 Uhr  
Uebung (Muthsopf).  
Das Commando.

## Circus Herzog,

Halle a. S., früh. Ausstellungsplatz.  
Heute Dienstag 7 1/2 Uhr.

Ungeheuerliche Vorstellung mit Auf-  
führung des großen Parforce-Stüdes  
erbtet E. Friedrich, Jägerplatz 12.

**Ein ungarisches Cikostsch,**  
oder eine Bauernhochzeit auf der Puszta.

Für den Circus eigens arrangirt und in  
Scene gesetzt von Herrn Dr. Herzog.

Was jetzt noch in keinem anderen Circus zur  
Aufführung gelangt. Angeführt v. 80 Per-  
sonen unter Leitung von 30 Pferden und  
dem aus 25 Personen bestehenden Corps  
de Ballet. Außerdem Produktionen der  
höheren Reithunst, Pferdebesessur, Gymnastik  
und Romit. Alles Nähere Plakate.

Morgen Mittwoch: Zwei Vorstellungen.  
4 Uhr und 7 1/2 Uhr.

Nachmittag: Auf vieles Verlangen  
**Zweite Kinder-Vorstellung.**

**Moritzburg.**  
Heute Montag  
gr. komische Vorträge. Entrée 10 S.

**Brenkler's Berg.**  
Atrrenommirtes Lokal, angenehmer  
Aufenthalt. Täglich div. Obst-  
und Kaffeestunden. Bier ff.

**Dankfagung.**

Für die vielen Beweise der Liebe und  
Güte, welche uns von nach und fern zu un-  
serem goldenen Hochzeitstage in so reichem  
Maße gebracht wurden, sagen wir hiermit  
unsern herzlichsten Dank.

Wilhelm Haase und Frau.

Für den Inhabentheil verantwortlich  
M. Wilmann in Halle.

(Hierzu eine Beilage.)